

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 51 (1963)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

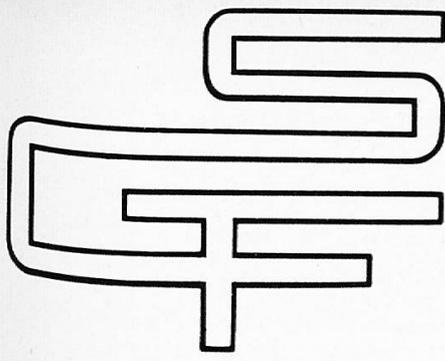
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Dieser Winter erlaubte dem Schneemann wieder einmal einen Schulbesuch

Photo Gertrude Fehr, Territet



Der Weg zu neuen Kaffeefreuden

3 Sorten «**MERKUR**»-Espresso,
vakuum packed, bleibt röstfrisch

Rote Packung café noir

Gelbe Packung caffè ristretto

Blaue Packung coffeinfrei

Packung à 8 Beutel Fr. 3.60 mit
5% Rabatt

„**MERKUR**“

Kaffeespezialgeschäft

Ganz vorzüglich

schmeckt

NEUROCA

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse,
heißes Wasser darüber, und ein aroma-
tisches und gesundes Kaffee-Getränk ist
fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und
ist auch für die Kinder zu empfehlen. Er-
gibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-
Cremen

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30

Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—

Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellennachweis:



Phag-Nährmittel, Gland

HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH

des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich

Halbjahreskurse

für interne und externe Schülerinnen befähigen zur Führung eines
gepflegten Haushaltes. Eintrittsalter: 17 Jahre

Beginn der nächsten Kurse: 24. April und 23. Oktober 1963

Jahreskurse

für interne und externe Schülerinnen. Gründliche und vielseitige
hauswirtschaftliche Ausbildung. Eintrittsalter: 18 Jahre

Beginn der nächsten Kurse: 22. Oktober 1963 oder Oktober 1964

Hausbeamtinnenkurse

Eintrittsalter: 18 Jahre für 1. Kursjahr

Beginn der nächsten Kurse: Oktober 1963

Kochkurse für gepflegte Küche

Dauer 6 Wochen (vormittags)

Beginn der nächsten Kurse: 22. April, 10. Juni, 12. August,
30. September 1963

**Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung oder das Sekre-
tariat, Zeltweg 21a, Zürich 7/32. Telefon (051) 24 67 76**

Redaktion:

Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 734 09
(Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krmeta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
Bern, Telefon (031) 279 69

Abonnemente, Inserate und Druck:
Büchler + Co AG, Seftigenstrasse 310,
Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11
Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;
Nichtmitglieder Fr. 4.80

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins Va 174 Solothurn

Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung
VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Harter Winter	21
Die Kinderzahl im Kindergarten	22
Bericht der Bündner Sektionen	26
Beratungsstelle im Berner Oberland ..	31
Kinderdorf für heimatlose Kinder	
Tibets	32
Mitarbeit der Frauen in der evange- lischen Kirche	33
In «Nea Elvetia» ist es jetzt gut	34
Aus unsern Sektionen: Burgdorf	37
Ein wenig Bodenkunde	37
Hinweise	38
Buchbesprechungen	39

Harter Winter

Auch der nicht ausgesprochen naturverbundene Mensch ist in diesem strengen Winter an die Naturgebundenheit erinnert worden, die ihn recht eigentlich, bis in die Stadt hinein und nicht immer gebeten, aufgesucht hat. Sonst ist es der Mensch, der ihr nachgeht, aber dann wählt er die Stunde dazu. So ist es denn vielen recht eingreifend bewusst geworden, bis wie weit die Grenzen der Organisation, besonders der technischen, reichen. Es war, als ob nicht nur die gesetzliche Regelung des Strassenverkehrs auf Beginn des Jahres in Kraft gesetzt worden sei, sondern ebenfalls die zwar erst noch im Stadium des Studiums liegenden Bestimmungen über Lärmbekämpfung. Gedämpfter Strassenlärm, lautlose Baustellen, dafür im weiten weissen Land weitertragende menschliche Stimmen, aber auch sie seltener geworden.

Gab es aber nicht auch so etwas wie eine Schneegemeinschaft? Uns schien, als ob die zur Arbeit reisenden Menschen mit unerwarteter Gelassenheit die Zugsverspätungen auf sich nahmen, dass das überbeanspruchte Fahrpersonal sein Bestes hergab, als ob ein neues Bewusstsein darüber erwacht sei, dass wir schliesslich alle im gleichen Boot sitzen und es keinem nützt, wenn er ungeduldig am Schiffsrand schaukelt. Es schwingt ein anderer Ton mit, ob man vom Schnee spricht oder vom ewig anhaltenden Regen. Schneereichtum bringt Not mit sich, aber auch steigerndes Mitgefühl für den, der davon betroffen wird. Auch der Tierwelt wurde spontan, selbst von Menschen, denen sie sonst eher fernsteht, geholfen. Wer ein Netz voll Efeu dorthin brachte, wo Spuren auf hungriges Wild hinwiesen, mag sich wohl bewusst gewesen sein, dass es nur ein Tropfen auf einen heissen Stein bedeutete. Vielleicht gingen seine Gedanken zurück zu den Kriegsjahren, da er in stundenlangen Bemühungen nur ein kleines Häuflein von Buchenkernen zusammenbrachte: kein zeitgemässer rationeller Arbeitsgang, aber wo harte Zeiten die Herzen weicher machen, sind sie nicht ganz sinnlos. Bis zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, hat der Winter, ungleich den Lawinenkatastrophen vor zwölf Jahren, menschliches Leben in grossem Masse verschont. Dass es bis zum Winterausgang so bleiben möge, ist die grosse Hoffnung, die sich in Dankbarkeit auflösen möge.

M. H.

Die Kinderzahl im Kindergarten



Aufnahme Cornelia Moser, Bern

Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, die einen Kindergarten führen, sehen sich oft vor die Frage der Schaffung eines weiteren gestellt. Es ist sehr wichtig, dass man sich über die Probleme des überfüllten Kindergartens klar ist. Wir begrüßen es daher sehr, dass die Monatschrift des Kindergartenvereins eine Nummer dem Problem der Kinderzahl gewidmet hat und sich darüber freut, wenn ihr Gedankengut möglichst weite Verbreitung findet. Wir haben uns entschlossen, die nachfolgenden drei Artikel daraus nachzudrucken, und behalten uns vor, in einer späteren Nummer noch auf das entwicklungsgehemmte Kindergartenkind zurückzukommen. Wir danken der Zeitschrift für ihr Angebot.

M. H.

Die Kinderzahl

Das alte, immer neue Anliegen um verringerte Kinderzahl in unseren Kindergärten ist heute dringlicher denn je. Die Unruhe des Zeitalters, die mit unzähligen Gefährdungen in den harmonischen Entwicklungsgang unserer Kleinkinder eingreift, lässt die Notwendigkeit einer familiären «ambiance» im Kindergarten als Grundlage für ein fruchtbares Wirken erscheinen. Wenn das durch Radio, Fernsehen, Autofahren, Verkehrslärm, nervöse Eltern usw. erregte und bedrängte Kind auch noch im Kindergarten eine turbulente und gedrängte Atmosphäre antrifft, kann derselbe seinen Zweck und tieferen Sinn nicht erfüllen, den Sinn, dem Kind einen Hort des Geborgenseins und des Aufbaus zu bedeuten.

Wir Kindergärtnerinnen sehen wohl unser erstes Ziel in der Pflege des Gemeinschaftsgeistes, doch wieviel besser lässt sich ein solcher in der kleineren Gruppe pflegen und entwickeln! Und wie sehr braucht das einzelne Kind besonders heute einen gewissen persönlichen Umkreis von Ruhe, zeitweise sogar Isolierung, zur Konzentration in Spiel und Arbeit.

Von der Kindergärtnerin aus gesehen, birgt die Frage noch einen weiteren Inhalt, der sie tief beschäftigt: die Anzahl der Kinder sollte sich nicht der Grenze nähern, die ihre Kräfte mit reiner Organisation, mit unabsehbaren Vor- und Nacharbeiten erschöpft und die zwei wichtigen Gebiete der individuellen erzieherischen Einwirkung einerseits, der Kontaktnahme und Zusammenarbeit mit dem Elternhaus andererseits beeinträchtigt. Um 11 Uhr und um 16 Uhr stehen die Mütter vor der Türe, und es beginnt die Stunde der Aussprachen mit den Ratsuchenden, für welche wir dringend noch einen Vorrat an Frische und Zeit bereit haben sollten und wollten. Eine Erscheinung, die immer auffälliger ins Blickfeld rückt, innere Auseinandersetzung und Hingabe fordernd: die vielen Ehescheidungskinder, die den Kreis der «Schwierigen» und besonders Widmungsbedürftigen fühlbar erweitern. Unser wärmster Dank geht an alle jene, die uns im erstrebenswerten Ziel: «Kein Kindergarten mit mehr als 30 Kindern», bisher verständnisvoll unterstützt haben, und unsere dringende Bitte an alle, in deren Macht es heute steht, uns auf unserem Weg dorthin zu helfen, an unsere Behörden, Kommissionen, Schulärzte und weitere Freunde des Kindergartens, die für die Schaffung neuer Kindergärten sich einzusetzen bereit wären.

D. M.

Tagebuchnotizen

25. April. Letztes Jahr 40 Kinder, jetzt 25! Welch ein Unterschied! Ich hatte immer das Gefühl gehabt, meine grosse Gruppe gut und individuell geleitet zu haben. Heute weiss ich, dass ich mich getäuscht habe. Man *kann nicht* jedem Kind gerecht werden. Sehr vieles, das man dem einzelnen persönlich geben möchte, erschöpft sich im Appell an die Masse.

28. April. Vieles im Ablauf des Kindergartenabends ergibt sich von selbst, muss nicht mehr organisiert werden; zum Beispiel der Kleiderwechsel in der Garderobe, das Holen des Spielmaterials wie dessen Aufräumen, ja sogar ein beträchtlicher Teil der Spiele (Wahl- und Gruppenspiele). Es ist zum Beispiel nicht mehr unbedingt nötig, dass bei Gemeinschaftsspielen die Kinder schön der Reihe nach drankommen. Das Kind, das das Spiel leitet, kann sich jetzt meist gut merken, wer noch nicht zum Spiele kam.

2. Mai. Die Kinder spüren den «neuen Geist». «Gälled Sie, jetz chömid immer alli dra, wenn mir Spieli mached und 's gaht doch nit so läng!» Sagt Gretlis Ausspruch nicht genug? In seinem Gerechtigkeitsdenken verlangt das Kind, dass bei jedem Spiel alle Kinder drankommen. Bei einer grossen Kindergruppe ist diesem Verlangen nicht leicht gerecht zu werden. Die Kraft zum Durchhalten reicht bei den Kindern noch nicht aus. Das Spiel wird erlebnislos, langweilig, sehr oft abgedroschen.

5. Mai. Ich habe ja gar nicht gewusst, dass Mareilis Intensität beim Puppenspiel so gross ist und dass das Kind so mütterlich sein kann.

11. Mai. «Du, Maxli, mir chönd de ganz Tisch zum Spiele ha», jubelte heute Franz. Die beiden sind glücklich – und, was ich letzthin schon beobachtete: die Kinder spielen intensiver, freudvoller und gemeinschaftlicher. Sie haben mehr Platz, der Kamerad wird nicht zum Raumrivalen, sondern zum Spielpartner.



Aufnahme Walter Studer, Bern

18. Mai. Die heimelige, ausgeglichene Atmosphäre wird auch den Kindern bewusst: «Es isch so still bim Schaffe – und so schön», sagte Lotti aus tiefster Überzeugung.

21. Mai. Erster Spaziergang! Er wurde zum Erlebnis, den Kindern und mir. Die kleinere Gruppe war leichter zu überblicken, rascher zu erfassen. Die strenge Spazierreihe wurde auf längeren Strecken überflüssig. Ich selber lebte nicht in der alten Spannung, die sich immer erst lockerte, wenn ich mit meinen 40 Schäflein wieder zu Hause war.

4. Juni. Auch auf das Basteln wirkt sich die kleinere Kinderzahl positiv aus. Zwei Bastelgruppen weniger als letztes Jahr! Dieser zeitliche Gewinn kommt unter anderem auch dem Thema zugute. Wie oft mussten wir doch entweder das Thema verlängern, bis alle ihr Bastelprodukt besaßen, oder das Bastelthema kreuzte die neue Erlebniswelt.

14. Juni. Wie viele kleine Schönheiten haben die Kinder heute im Walde entdeckt! Und das Schönste: sie haben gemeinsam betrachtet. Jedes fand zum Schauen seinen Platz. Ohne zu drängen und zu stossen, im Gegenteil, eines für das andere sorgend, kam keines zu kurz. Auf der Waldwiese erfanden die Kinder ein neues Spiel, das Murmeltierlenspiel. Spontan machten alle mit. Es gab überhaupt nichts anzuspornen, einzugreifen oder gar zu organisieren.

15. Juni. Jeder Tag bringt so viele kleine Freuden, die ich vorher nicht beachtete, nicht beachten konnte. Heute war es im Erzählwinkel besonders schön. Wir konnten so nah zusammenrücken, dass wir uns als grosse Familie erlebten. Die «Fäden» spannen sich viel dichter zueinander und untereinander. Die Geschichte wurde tiefer erlebt, ich möchte sagen, persönlicher. Zudem konnten die Bilder intensiver betrachtet werden, weil sie im Blickfeld der ganzen Gruppe lagen und nicht hin und her gezeigt werden mussten.

1. Juli. Heute haben wir ganz intensiv geplaudert. Ein jedes kam zum Wort, ohne dass die andern, ausser Jürgli, sich nicht angesprochen fühlten und sich langweilten. Ja, Jürgli! Noch ganz in sich versponnen, nimmt er selten Kontakt mit den andern. Die kleinere Kinderzahl «verschluckt» ihn aber auch nicht mehr. Er gehört zu uns, zur Gemeinschaft, in der er zwar meist für sich allein spielt, aber doch von dieser mitgetragen und oft umsorgt wird.

4. Juli. Heute frage ich mich, ob all das, was ich in letzter Zeit beobachtet (es ist noch weit mehr, als ich mir notierte), wesentlich ist. Halten die Vorteile der kleineren Kinderzahl der Tatsache, dass 10 Kinder weniger den Kindergarten besuchen können, die Waage? Nach dem Erlebten der ersten Kindergartenwochen weiss ich, dass sich noch viele Wesensmomente herausstellen werden, die eine kleinere Kinderzahl nicht nur rechtfertigen, sondern geradezu fordern. In der kleinen Kindergruppe kann das Ich des Kindes persönlich angesprochen werden und sich der Aufgabe des Menschseins gemäss besser entfalten. Es kann dem Kind aber auch bewusster gemacht werden, dass es nicht nur für sein Ich zu sorgen hat, sondern dass dieses Ich zur Verpflichtung wird an der Gemeinschaft, in der es sich wohl eigenständig entfalten darf, in der es selber denken und entscheiden lernen soll, in der es aber nie die Verpflichtung den andern gegenüber ausschalten darf.

6. Juli. Heute gelesen: Masse tötet das Denken, das Erleben, das Lieben, das bessere Ich. A. A.

Dreissig andere sind auch noch da

«Mueti, es sind ja so viele Kinder im Kindergarten, warum?» so kommt Peter fragend von seinem ersten Morgen im Kindergarten nach Hause. Ist er wohl das einzige Kind, das so, von der grossen Kinderschar fast ein wenig bedrückt, nach Hause kommt?

Peter ist bisher als Einzelkind wohlbehütet nur bei seinem Mueti gewesen, ohne weitere Beziehungen zu seiner Umwelt. Voll freudiger Erwartung und Spannung ist er an der Hand der Mutter zum erstenmal in den Kindergarten gebracht worden, von dem ihm sein Mueti erzählte, dass er dort Gspänli finden und mit ihnen spielen, singen und musizieren werde. Und nun ist er doch etwas enttäuscht; denn er ist nicht mehr Mittelpunkt. Dreissig andere sind auch noch da, wollen beachtet sein, wollen mitmachen. Peter ist plötzlich ein Kind unter vielen und muss versuchen, in eine ganz neue Lebenssituation hineinzuwachsen. Natürlich kann das nicht nur so von einem Moment zum andern gelingen. Das Einzelkind braucht eine gehörige Anlaufzeit mit entweder frischfröhlich-kühnen oder auch nur schüchternen Versuchen, sich bei der Kinderschar und bei der Kindergärtnerin in irgendeiner Weise durch-

zusetzen. Es probiert, die andern einfach nicht zu beachten und die Aufmerksamkeit der Kindergärtnerin nur auf sich zu ziehen. Es zeigt sich grob, frech, weinerlich – kurz –, so ein Kind hat bei seiner Mutter schon etliche Register zu ziehen gelernt. Aber das darf alles auf die Dauer nicht verfangen: Es muss langsam in die neue Gemeinschaft hineinwachsen, muss vom allein lieben Ich zum Andern geführt werden. Aber das ist nicht leicht. Wie schwer fällt es doch schon dem Plappermäulchen, das zu Hause dem Mueti immer gleich alles erzählen kann, zu warten und geduldig zuzuhören, bis auch die andern ihre Erlebnisse erzählt und ihre Fragen beantwortet erhalten haben! Kinder, die Geschwister haben, ordnen sich mit ihren Wünschen ganz selbstverständlich ein. Das haben sie von frühester Kindheit an gelernt. Das Einzelkind aber muss dieses Sicheinordnen und das Aufgenommenwerden erst erleben und merken, wie schön und beglückend es sein kann, verzichten und dem Kamerädlein helfen und den Vortritt lassen zu können. So findet es den Weg vom Ich zum Du, macht die ersten Schritte auf dem Weg zum Menschen, zum Mitmenschen, zum Mitarbeiter, zum Staatsbürger.

Freilich verlangt dies von der Kindergärtnerin viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Und sie muss warten können, bis das «Blümlein Du» im Kinderherzen aufblüht. Und wenn sich diese schönste Knospe nicht auftun will, darf sie nicht müde werden, immer neue Mittel – Düngemittel, Licht und Schatten, Wärme und Kühle – zu finden und zu erfinden, um in ihrem Garten die letzte Knospe zum Aufbrechen zu bringen; denn der Kindergarten hat ja die vornehme Aufgabe, dem Kinde zu helfen, langsam in eine grössere Gemeinschaft hineinzuwachsen, in der alle gleichberechtigt sind, wo jedes Ich ein vielfaches Du hat.

Elsbeth Bircher

Jahresbericht 1961/62 der Bündner Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Präsidentinnenzusammenkunft

Bereits am 31. März, erstmalig an einem Wochentag, fanden sich unsere Frauen wieder in Filisur zu gemeinsamer Aussprache ein. Den überaus sorgfältig zusammengefassten Ausführungen über einen Unesco-Informationskurs im November, an dem die Referentin, Frau Dr. Schorta, Chur, im Erholungsheim Landegg, Rorschacherberg, teilgenommen hatte, gingen einige ebenso wichtige Mitteilungen voraus. Erwähnt sei auch das «Zentralblatt», das uns aus Anlass seines 50jährigen Bestehens seither in neuem gefälligem Gewande präsentiert wird.

«Bündner Frauenblatt»

Die Umfrage über Änderungen der textlichen Gestaltung des «Bündner Frauenblattes», die die Redaktorin, Fräulein Milly Enderlin, lanciert hatte, wurde an jenem Präsidentinnentreffen ebenfalls erörtert. Das Resultat derselben sprach sich fast ein-

stimmig für Beibehaltung seiner bisherigen Aufmachung aus. Wir möchten es nicht unterlassen, Fräulein Enderlin für die Fülle von anregenden Beiträgen, die sie uns in all den Jahren ihrer Redaktionstätigkeit durch das Frauenblatt vermittelt hat, herzlich zu danken. Sie durfte einer dankbaren Leserschaft gewiss sein. Allgemein wird ihr Rücktritt bedauert.

Aus den Sektionen

Zu den alten Aufgaben kommen neue hinzu. Im grossen und ganzen beschränken sich vor allem die kleinen Vereine auf ihre Arbeit im Althergebrachten, auf ihre Basare und Tombolas, ohne deren Erlös sie ihre gemeinnützigen Bestrebungen gar nicht erfüllen könnten. Biga-Kurse werden von Jahr zu Jahr weniger durchgeführt. Für einen Skihosen- und Gehhosenkurs meldeten sich aber doch genügend Teilnehmerinnen in Samedan, und in «Sopra Porta» kam ein Flickkurs zustande. Davos-Dorf und Filisur führten wieder den obligaten Kleidernähkurs durch. Die Frauen von Untervaz bastelten unter kundiger Leitung Puppenkinder auf den weihnachtlichen Gabentisch.

Ein Kränzchen winden wir jenen Gemeinderäten im Engadin, die es für wertvoll erachteten, zwei Frauen in der Baukommission des neuen Kindergartens zu wissen. In Landquart wurde bereits der dritte Kindergarten eingeweiht, ein Zeichen dafür, wie diese Gemeinde ständig wächst. Filisur freut sich über den Erfolg seiner Neugründung, Felsberg wiederum konnte einen so schönen Kindergartenbasarerfolg buchen, dass die bis anhin so unzugänglichen Herren im Gemeinderat es doch für nötig fanden, ihrerseits diesen einsatzbereiten Frauen beizustehen und ihnen hier die weiteren finanziellen Lasten abzunehmen.

Von wohlgelungenen Adventsveranstaltungen, zu denen unsere betagten und vereinsamten Mitbürger eingeladen wurden, ist in verschiedenen Berichten die Rede. Der Verkauf selbstfabrizierter Adventskränze, ohne «Supplement für die entstandenen Schwielen», scheint sich gut anzulassen. Landquart schlug mit seinen 300 Kränzen wohl den Rekord! Wie sinnig es ist, wenn Kinder mit zum Gelingen eines Festes beitragen, ersehen wir aus den Aufzeichnungen der Churer Präsidentin, Frau Weber. Die Diplomierung treuer Hausangestellter wurde mit Versli und Liedern der Kleinen eines Kindergartens eingerahmt.

Die Vorbereitung für eine solche Diplomierungsfeier gibt der Veranstalterin viel Umtrieb und Arbeit. Dafür erntet sie von seiten der Gefeierten manchen dankbaren Blick und frohes Augenleuchten.

Kursbeiträge wurden an die Sektionen Untervaz, Davos-Dorf und Filisur ausgerichtet.

Fonds für erholungsbedürftige Mütter

Derselbe wurde durch eine Zuwendung von Fr. 500.— von Frau Dr. Bodmer-Abegg, Zürich, neu gespiesen, das heisst mit Fr. 300.—, während Fr. 200.— in die Kasse des kantonalen Verbandes gingen. Die hochherzige Gabe, zu der wir so unerwartet und unverdient gekommen sind, verdanken wir der Gönnerin auch in diesem Bericht nochmals herzlich.

Einem Gesuch um einen Beitrag an einen Erholungsaufenthalt wurde gerne entsprochen. Ebenso wurde ein Beitrag an die Kosten einer Heimpflegerin ausgerichtet.

Aktion Bergbevölkerung

Laut einer Mitteilung von Frau H. Strub, Glarus, haben auf die gestartete Rundfrage, ob die Kleider- und Wäschepakete der «Aktion Bergbevölkerung» auch weiterhin erwünscht seien, nur 12 von 35 Verteilerstellen sich gegen die Weiterführung ausgesprochen. Daraufhin hat der Zentralvorstand beschlossen, die Vermittlung nicht eingehen zu lassen, jedoch anders zu organisieren in dem Sinn, dass Sendungen angefordert werden können und direkt an den Empfänger geleitet werden. Damit wäre Frau Strub in Zukunft von der mühsamen Arbeit des Sortierens und Verpackens entlastet.

In ihrer Eigenschaft als Vermögensverwalterin der «Aktion Bergbevölkerung» hat Frau Strub im Einverständnis mit dem Zentralvorstand einem Gesuch um einen Initiativbeitrag an eine zu gründende Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle des Bezirks Albula mit Fr. 500.— entsprochen. Herzlichen Dank!

Schürzenaktion

14 Sektionen haben mitgeholfen, den Schürzenstand des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich zugunsten des VESKA-Basars zu füllen. Es wurden laut Meldungen ca. 104 Schürzen verschickt, von denen allerdings die Sektion Chur den Hauptanteil mit 64 Stück trägt.

Schweizerische Jahresversammlung in Bern

Verschiedene aufschlussreiche Berichte von der diesjährigen Jahresversammlung in der Bundesstadt geben Zeugnis von der unermüdlichen Arbeit in weitem Ausmass, nicht nur von der Zentralpräsidentin Frau Humbert, sondern auch von deren Mitarbeiterinnen. Über die Tätigkeit in den Kommissionen lässt man sich immer wieder gerne informieren. Dass es dieses Jahr unserer grössten Sektion, nämlich Chur, vorbehalten war, in der «Stunde der Sektionen» Bericht zu erstatten, freute und ehrte uns gleichermassen. Hinter Frau Webers gründlichem Bericht steckt allenthalben Kleinarbeit. Doch diese hat sich gelohnt, denn nun sind darin für alle Zeiten die wichtigsten Daten, die Gründung neuer Werke, das Wachsen und Gedeihen derselben sowie das Wirken von Präsidentinnen und Mitgliedern im Laufe der Jahre festgehalten.

Bündnerische Frauenzentrale

Anlässlich der Jahresversammlung wurden als Ersatz für die ausscheidenden Frau Prof. Becker und Frau Steinrisser Frau Dr. phil. Schorta und Frau Dr. Sprecher neu in den Ausschuss gewählt. Der Jahresbericht der Präsidentin, Frl. P. Jörger, zeigt uns, wie auch an dieser Stelle die Aufgaben ständig wachsen, so dass ohne tatkräftige Mitarbeiterinnen und Unterteilung des Arbeitsbereiches das grosse Pensum gar nicht mehr bewältigt werden kann. 15 Sitzungen waren notwendig, um die umfangreichen Geschäfte zu behandeln.

Es wurde Bericht erstattet über die Rechtsauskunftsstelle für Frauen, über die Mütter- und Elternschule und Schulkind, über die alkoholfreien Tanzabende und neuerdings über die Vorträge im Rahmen der «Staatsbürgerlichen Abende für Frauen», um nur einige wichtige Aufgaben herauszugreifen. Sehr beeindruckt haben neuerdings die Ausführungen von Frau Dr. Henrici. Ihr Beitrag zur geistigen Landesverteidigung löste eine lebhaftige Diskussion aus.

Bäuerinnenschule Schiers und Erholungs- und Schulungsheim «De Planis»

Als Mitglied des Stiftungsrates nahm die Berichterstatterin im Frühjahr am Examentag der Schule, der stets festlich begangen wird und zum Teil von hohen Behördemitgliedern besucht wird, sowie an der Jahresversammlung am 5. September und an einer für den Stiftungsrat anberaumten Sitzung teil. Dieselben werden jedesmal vom Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Dr. Gg. Sprecher, nunmehrigem Stadtpräsidenten von Chur, ausgezeichnet präsiert. Seiner überlegenen Führung verdankt die Schule in weitem Masse ihre heutige Leistungsfähigkeit.

Nach dem jeweiligen kurzen Rückblick des Schulleiter-Ehepaars wandte man sich dem Problem der Erwachsenenbildung zu. Mitglieder des Stiftungsrates erhielten im Frühsommer den Auftrag, nach Mitteln und Wegen zu suchen, damit zum Wohle der bäuerlichen Jugend in unseren abgelegenen Dörfern und Tälern Fortbildungskurse errichtet werden können.

So wurde vorgeschlagen, dass als erstes im kommenden Winter die Präsidenten der Bauernschaften, Vertreter der kaufmännischen und der gewerblichen Vereine, Vertreter der evangelischen Grossratsfraktion und der Presse zu einer Aussprache nach Schiers oder Stels eingeladen werden sollten. In den Talschaften sollten Lehrer und Pfarrer in gemeinsamen Zusammenkünften das Problem der Erwachsenenbildung besprechen. Dezentralisierte Orientierungsabende müssten abgehalten werden, an denen zugleich für die Bäuerinnenschule neue Mitglieder geworben würden. Für die Orientierungsabende sollte hierauf ein Programm ausgearbeitet werden. Dieses würde ein kurzes Referat über Erwachsenenbildung, Lichtbilder, mit denen für die Schule geworben wird, und Berichte aus der weiblichen Betriebsberatung vorsehen.

Die Bauernschulungskurse auf Stels haben nach wie vor eine grosse, nicht zu unterschätzende Aufgabe zu erfüllen.

Dankbare, anspruchslose Gäste sind die erholungsuchenden Frauen der Mütterwochen. Sie vermitteln den Frauen nebst all dem Schönen und Geruhsamen, das sie in Stels erleben, auch allerlei praktische Winke und Ratschläge. Dieses Mal soll unter anderem sogar gekocht und gebacken werden. Solche Repetitionsstunden weiss jede Hausfrau zu schätzen, vor allem dann, wenn sie in so frohem Kreise zur Durchführung gelangen.

«Gsundi Koscht»

Nur 8 von unseren 32 Frauenvereinen haben sich an den Demonstrationen, die die Schweizerische Zentralstelle für die bäuerliche und häusliche Gemüseverwertung im Januar organisierte, beteiligt. Am Schluss der Kurse fand im Kaffee

Kunsthhaus in Chur eine Befragung statt. Zu dieser Aussprache waren auch die Veranstalter, die Organisatorinnen der Kurse bzw. die Vertreterinnen der Vereine geladen. Sie äusserten sich befriedigt über das Gebotene.

Konsumentinnenforum

Im November vorigen Jahres wurde die Berichterstatterin vom Ausschuss der Bündnerischen Frauenzentrale ersucht, die Zentrale an einem Konsumentinnenforum zu vertreten. Dieses wurde am 1. Dezember 1961 aus der Taufe gehoben und nennt sich *Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Tessins*. Es macht sich zur Aufgabe, die Konsumentinnen in den praktischen Fragen des Marktes und der Wirtschaft zu beraten, aufzuklären und zu schulen. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers nahm die Berichterstatterin an 4 Sitzungen teil. Sie steht nun einer kleinen Wirtschaftskommission vor.

Das Konsumentinnenforum, politisch und konfessionell neutral, besteht aus 17 Kommissionsmitgliedern, worunter 6 Vertreterinnen von Frauenzentralen und verschiedene Dachorganisationen.

Unterdessen wurde mit der «Commission romande des consommatrices» Fühlung genommen. Diese ist bereist seit Jahren sehr erfolgreich auf dem Gebiete der Konsumentinnenschulung tätig. Alles ist noch im Werden und Planen. Eine Eingabe an den Bundesrat zuhanden des Gesundheitsamtes, verfasst von Frau Rudolf, über eine Laden- und Marktkontrolle, wurde verlesen. Der Entwurf zu einer weiteren Eingabe, ebenfalls an den Bundesrat, über die Qualitätsbezeichnungen in der Textilindustrie wurde ebenfalls zur Kenntnis genommen. Dem dringlichsten Problem des Tages, nämlich dem Gewässerschutz, wird die volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Aufklärung der Hausfrauen über die Nachteile synthetischer Waschmittel und ihre schädigenden Wirkungen auf Mensch und Tier wird fortgeführt.

Die Mitglieder unseres kantonalen Verbandes fanden sich zu zwei Sitzungen in Thuis ein. Dort besprachen sie die ihnen übertragenen Aufgaben. Ich möchte diesen paar Getreuen, Fräulein Frey, Frau Christoffel, Frau Boner und Frau Caviezel, deren Mitarbeit mir ebenso wertvoll wie unentbehrlich ist, von ganzem Herzen danken.

Mit dem weiteren Dank an alle aufgeschlossenen, nimmermüden Mitarbeiterinnen draussen in den Sektionen, die in ihrer Gesamtheit nicht zu missende Trägerinnen des kantonalen Verbandes sind, schliesse ich den 23. Jahresbericht. *E. Schmidt*

(Gekürzte Wiedergabe.)

Mitteilung der Sektion Bern

Statt zu einer Mitgliederzusammenkunft laden wir ein zur Teilnahme an der Tagung der Berner Frauen, Donnerstag, 7. März 1963, 10 Uhr, im Kursaal, Bern. Thema: «Probleme der Hauspflege und der Gemeindekrankenpflege im Kanton Bern». Frau Fürsprech Hadorn wird über die Hauspflege vortragen.

Der Vorstand



Treffen sich zwei dieser kleinen Kobolde und die Luft ist rein, so beginnen sie sofort zu spielen. (Aus dem in dieser Nummer besprochenen Buch von Richard Gerlach: *Wie die Tiere spielen*, Albert-Müller-Verlag, Rüschtikon)

Photo
Silvester-Walther
Bavaria

Unentgeltliche Rechtsberatungsstelle für Frauen im Berner Oberland

Jahresbericht 1962

Im Jahre 1962 wurden der Unentgeltlichen Rechtsberatungsstelle für Frauen im Berner Oberland im ganzen 235 Fälle vorgelegt. Nicht alle waren rechtlicher Natur; es gibt auch Frauen, die sich in andern Lebensschwierigkeiten um Rat an die Beratungsstelle wenden. Diese steht denn auch immer in engem Kontakt mit privaten und öffentlichen Institutionen, die für eine weitergehende Zusammenarbeit in Frage kommen.

Wiederum ist eine grosse Verminderung der Fälle festzustellen, in denen unüberlegte Unterschriften unter einen Abzahlungs- oder Vorsparvertrag zu Schwierigkeiten geführt haben. Uns scheint, als hätten gewisse Firmen schon vor Inkrafttreten der neuen Bestimmungen über den Abzahlungs- und Vorauszahlungsvertrag ihre Praktiken einer Revision unterzogen. Sicher hat aber auch die unablässige Aufklärung ihre Wirkung gehabt. Wir sehen mit Interesse den Auswirkungen der am 1. Januar 1963 in Kraft tretenden neuen Bestimmungen entgegen.

Die zunehmende Durchsetzung unserer Bevölkerung mit andern Staatsangehörigen wirkte sich auch in verschiedenen Rechtsfragen aus. Zugenommen haben die erbrechtlichen Fälle, und zwar erfreulicherweise im Sinne von rechtzeitiger Beratung zur Regelung der Nachlassfragen. Trotzdem die Gesamtzahl der Fälle noch einmal gestiegen ist (1961: 229), sind diejenigen aus dem Familienrecht glücklicherweise zurückgegangen (von 124 auf 92).

Anlässlich der Jahresversammlung der Frauenhilfe Berner Oberland wurde des zehnjährigen Bestehens der Beratungsstelle gedacht. Sie darf es immer wieder erleben, dass ihre Dienste von den Frauen und ihren Familienangehörigen dankbar anerkannt werden. Abmachungen müssen rechtzeitig getroffen werden (Adresse: Frau M. Humbert, Fürsprecher, Chalet Eucomia, Gunten, Haltestelle STI auf Verlangen Du Lac, Tel. 033 7 34 09).

M. Humbert

Ein Kinderdorf für die heimatlosen Kinder Tibets

Vielfältig sind die Nöte der tibetischen Flüchtlinge. In Lumpen gehüllt, frierend, hungernd, oft krank von den Strapazen der Flucht, so findet man zahlreiche von ihnen in den Lagern oder bettelnd in den Strassen asiatischer Grossstädte. Kinder ohne Eltern leben in dieser Gemeinschaft des Leidens in menschenunwürdigen Verhältnissen. Eine besondere Gefahr ist die Tuberkulose. Schwerkranke und Sterbende hausen oft mit den Gesunden zusammen.

Rund 6000 tibetische Flüchtlingskinder leben heute allein in Indien. Ihnen soll durch die geplante Kindersiedlung in Mussoorie geholfen werden, in welcher der Pestalozzidorf-Gedanke eine neue Auswertung erfahren soll, damit tibetische Knaben und Mädchen in den Überlieferungen ihrer verlorenen Heimat herangebildet werden können.

Eine unter dem Patronat der nachstehenden Persönlichkeiten durchgeführte Geldsammlung soll dieses zukunftsreiche Projekt verwirklichen helfen. Das gesamte Sammelergebnis wird ohne irgendwelchen Abzug seiner Zweckbestimmung zugeführt. Da die Lebenskosten in Indien unvergleichlich niedriger sind als bei uns, kann dort mit jedem gespendeten Schweizer Franken entsprechend mehr geholfen werden.

An alle, denen das traurige Schicksal der tibetischen Flüchtlingskinder nahegeht, richten wir die herzliche Bitte, für diese Kinder, die ihre Heimat und oft sogar ihre Eltern und nahe Angehörige verloren haben, ein menschenwürdiges Dasein aufbauen zu helfen.

Dr. h. c. Walter Robert Corti

Ehrenpräsident der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Dr. Paul Meierhans, Regierungsrat

Präsident der Schweizer Tibethilfe

Wir erbitten Ihre Spende auf das Postscheckkonto: Tibetische Flüchtlinge, Bern III 201.

Dieser Aufruf wird von den Patronatskomiteemitgliedern, zu denen auch der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein gehört, mitunterzeichnet.

Die Mitarbeit der Frauen in der evangelischen Kirche

Seit jeher haben Frauen die Berufung in sich gefühlt, sich ihrer Kirche als Verkünderinnen des Wortes Gottes und als Seelsorgerinnen zur Verfügung zu stellen. Allein gerade für das Pfarramt blieb ihnen der Weg jahrzehntelang verschlossen. Biblische Bedenken waren es vor allem, die dem Manne allein das Pfarramt zubilligten. Dass es immer wieder einzelne Frauen gab, die sich die ihnen an den Universitäten nicht verwehrte Ausbildung aneigneten und die Examina bestanden, beweist, wie ernst sie ihre Berufung nahmen. In Zürich fanden 1919 die zwei ersten Pfarrerrinnen am Grossmünster und am Neumünster eine Anstellung. Heute zählt man nach Angabe des Theologinnenverbandes gegen hundert ausgebildete Theologinnen, von denen 23 im vollen kirchlichen Gemeindedienst, acht in andern seelsorgerlichen Ämtern (etwa in Altersheimen oder Spitälern) stehen. Drei Theologinnen dozieren an den Universitäten von Basel und Bern und eine im Ausland. Viele dieser Frauen sind mit Theologen verheiratet und häufig stellvertretend tätig.

Die Kirchenbehörden: Synoden und Gemeindekirchenpflegen haben besonders in der welschen Schweiz schon vor Jahrzehnten an die kirchlich gesinnten Frauen appelliert, um sie zur Mitarbeit zu gewinnen. Als erste ist die Eglise libre von Genf zu erwähnen, die bereits 1883 den Frauen das aktive, 1909 das passive Stimm- und Wahlrecht erteilte. In der deutschen Schweiz gingen Bern (1917), Basel-Stadt (1918) und Graubünden (1918) voran. Heute sind aber auch ländliche Kantone, wie Aargau und Thurgau, Basel-Land, Schaffhausen, und der protestantische Teil Solothurns dazu übergegangen, den weiblichen Kirchengenossen das Wahlrecht und die Wählbarkeit in die kirchlichen Behörden zuzugestehen. In der kleinen jurassischen Gemeinde Courtelary wurde 1958 sogar eine Frau zur Präsidentin des Kirchgemeinderates gewählt.

Durch diese neue verantwortungsvolle Mitarbeit haben die Frauen ihre Kirche in ganz neuer Weise kennengelernt, fühlen sich ihr und den Gemeinden weit mehr verpflichtet, verstehen die Bedürfnisse und Anliegen der Kirche tiefer, vertreten die Anliegen der weiblichen Gemeindeglieder in der Behörde und bilden so das Bindeglied zwischen den Einzelnen und der kirchlichen Leitung. Viele arbeiten nun in voller Verantwortung in kirchlichen Aufgaben bei der Jugend, in der Fürsorge, in der Sonntagsschule und in christlichen Jungmädchengruppen, um nur diese zu nennen.

«Es gibt so viel zu tun», äusserte sich eine Waadtländerin, «so viele Menschen zu stützen, ihnen zu helfen; die Aufgabe der Kirche ist wirklich unerschöpflich. In diesen bedrohlichen Zeiten kommt es darauf an, die Fackel der Liebe Christi hochzuhalten und nicht auslöschen zu lassen.»

E. V. A.

In «Nea Elvetia» ist es jetzt gut

Aus dem Nachrichtenblatt der Schweizer Auslandhilfe

Bis 1960 war Igoumenitsa ein unbedeutender, kleiner Hafen an Griechenlands Westküste. Ein paar Tavernen, ein gastfreundliches, aber altmodisches Hotel, eine ungeteerte Hauptstrasse und etliche Wohnhäuser und Werkstätten bestimmten das Gesicht der Ortschaft. Auffallend ist ein durch vielstufige Vortreppen geadelter Verwaltungsbau; Igoumenitsa ist nämlich Hauptort des Nomos Thesprotia, der nördlich an Albanien grenzt. Will man die Dörfer dieser Grenzgegend besuchen, muss man sich in den karg möblierten Büros dieses Verwaltungsgebäudes um einen Passierschein bemühen. Das verschafft den Beamten nicht nur Schreibarbeit, sondern auch die Möglichkeit, mit dem Besucher über das «Woher» und «Wohin» und «Warum» ein wenig zu plaudern; innert einer Kaffeeviertelstunde erfuhren wir dort von einem Kanzlisten, dass er im Fernunterricht Englisch lerne, bereits in der 14. Lektion stehe und nach der 24. Lektion nach Amerika auswandern wolle, «dort ist es gut».

Seit zwei Jahren ist eine Wandlung eingetreten. Igoumenitsa wurde erste Station auf griechischem Festland, an der die vielfrequentierte Autofähre anlegt, die dem Verkehr von Brindisi nach Patras dient. Ein modernes Hafengebäude, ein Stück geteerte Strasse und ein Motel ausserhalb der Ortschaft trugen eine Portion Eleganz und Geschäftigkeit nach Igoumenitsa, aus dem verträumten ist ein praktischer Ort geworden.

Und noch etwas. Igoumenitsa wurde auch für die Schweizer Auslandhilfe zu einem Ausgangspunkt zur Unterstützung der griechischen Aufbauarbeit. Schon in den Jahren 1958 und 1959 konnten mit Beiträgen der Schweizer Auslandhilfe im Nomos (Bezirk) Igoumenitsa insgesamt 104 Häuser aufgebaut werden. Weitere 127 Häuser in 10 Dörfern kamen im Jahr 1960 dank einem Beitrag von «Brot für die Welt» hinzu. Das hat für die dortige Bevölkerung, die zu einem guten Teil einst nur aus Hirten und Knechten der albanischen Herren bestand, eine besondere Bedeutung, handelt es sich für sie doch darum, zu selbständigen Bauern zu werden. Von griechischer Seite bildete hiefür die nun abgeschlossene Landverteilung einen entscheidenden Beitrag. Die Armut der Bevölkerung jedoch war dadurch noch nicht behoben. Krieg und Bürgerkrieg hatten die dortige Gegend empfindlich heimgesucht. Dazu kam, dass diese Gebiete zwar 1912/13 von der türkischen Herrschaft befreit worden waren, dass aber die alte Herrenschaft, die sogenannten Albano-Türken, noch bis 1944 ansässig blieben. Sie machten damals gemeinsame Sache mit den Besatzungstruppen, zogen es dann allerdings vor, mit diesen das Land zu verlassen.

In diesen Rahmen ist das Wirken der Schweizer Auslandhilfe zu stellen. Besonders willkommen war die Hilfe, die für den Bau einfacher Wohnhäuser für mittellose Flüchtlinge geleistet wurde. Mit dem Geld, das der Schweizer Auslandhilfe und anderen Organisationen (Schweizerisches Rotes Kreuz und eine schwedische Hilfsorganisation) zur Verfügung stand, konnte am nördlichen Rand von Igoumenitsa eine ganze Siedlung aufgebaut werden. Sie erhielt den Namen Nea Elvetia, Neue Schweiz. Dutzende von Flüchtlingsfamilien, die zuvor in elenden Bretterbuden oder Wellblechhütten hausen mussten, dürfen nun mit ihren Kindern in die neuen, sauberen

Wohnstätten einziehen. 40 Häuser hat die Schweizer Auslandhilfe in diesem Nea Elvetia gebaut.

Bei strömendem Regen fand nun am 24. September 1962 die Einweihung und Übergabe dieser Häuser statt. Die Bedeutung des Anlasses wurde unterstrichen durch die Gegenwart des griechisch-orthodoxen Metropoliten Titos von Paramythia, der die kirchliche Zeremonie vornahm, sowie des Schweizer Botschafters in Athen, Minister Fuchs. Die Schweizer Auslandhilfe war durch ihren Delegierten E. Schnellmann vertreten. Fürsorgedirektor Michael Zissis, der eigentliche Initiator der Siedlung und langjährige Treuhänder für verschiedene Aktionen der Schweizer Auslandhilfe in den Provinzen Kozani und Thesprotia, dankte im Namen der 40 Flüchtlingsfamilien, die nun ihre Nothütten und Baracken verlassen und in die kleinen Häuser der neuen Siedlung einziehen dürfen. Jedes Haus besteht aus einer kleinen Küche und zwei Zimmern; zudem besteht die Möglichkeit, ein drittes Zimmer anzubauen, doch muss dies durch die Bewohner selber geschehen. Das einzelne Haus kam auf 26 000 Drachmen zu stehen, das sind 3770 Schweizer Franken! So wirksam kann mit so bescheidenen Mitteln geholfen werden. Jetzt hört man auch in Nea Elvetia sagen: Hier ist es gut.

«Wer am Rande des Daseins lebt, hat keinen Namen»

«Da war ein hübscher, kleiner Neger... Die Leute von der Strassenreinigung hatten Fleisch in den Abfallhaufen geworfen. Er suchte ein paar Stücke heraus und sagte zu mir: „Nimm mit, Carolina, das kann man essen.“ Er gab mir ein paar Stücke. Um ihm nicht weh zu tun, nahm ich sie. Ich versuchte ihn zu überreden, das Fleisch nicht zu essen. Er sollte die von den Mäusen angenagten Brötchen essen. Er lehnte ab. Seit zwei Tagen habe er nicht gegessen. Er zündete ein Feuer an und briet das Fleisch. Der Hunger war so gross, dass er nicht darauf warten konnte, bis das Fleisch gebraten war. Er wärmte es und ass... Am nächsten Tage war der kleine Neger tot. Seine Zehen waren gespreizt: 20 cm weit. Er war geschwollen, als sei er aus Gummi. Die Zehen ähnelten einem Fächer. Er hatte keine Papiere bei sich. Er wurde als Unbekannter begraben. Niemand bemühte sich, seinen Namen zu erfahren. Wer am Rande des Daseins lebt, hat keinen Namen.» Dieser Abschnitt ist dem Tagebuch einer brasilianischen Negerin, «Tagebuch der Armut», entnommen (Fretz & Wasmuth, Verlag, Zürich); die authentischen Aufzeichnungen blenden schonungslos in ein Elend, das in Brasilien weite Gebiete heimsucht.

In einer der schlimmsten Hungerregionen, im Staate Alagoas, im Nordosten Brasiliens, trägt die Schweizer Auslandhilfe an den Aufbau einer Siedlung für hungernde Landarbeiter bei. Diese Hilfe hat in Hunderten von Menschen neue Hoffnung und neue Kräfte geweckt. Wie der Experte der Schweizer Auslandhilfe aus Pindorama schreibt, war unsere Hilfe auch Anstoss für andere Leistungen. So haben die Amerikaner versprochen, dass Pindorama in den nächsten zwei Jahren aus dem Programm «food for peace» folgende Zuwendungen erhält: 93 t Milchpulver, 365 t Weizen in Körnern, 730 t Weizenmehl, 250 t Maismehl und 60 t Pflanzenöl.

«Zusammenfassend kann gesagt werden», so entnehmen wir dem Brief, «dass sich die Situation der Siedlung in bezug auf brasilianische Bankkredite und auslän-

dische Hilfen zum Guten gewandelt hat. Bis vor rund einem Jahr herrschte in bezug auf Kredite und Hilfen um Pindorama annähernd Grabesstille. Die Hungerrevolten im Nordosten, in Brasilien überhaupt, dann die ausländischen Hilfsprogramme und nicht zuletzt der Beitrag der Schweizer Auslandhilfe haben bewirkt, dass Pindorama vermehrt geholfen wird.»

Diese Schweizer Hilfe in der Höhe von rund 250 000 Fr. trug unter anderem zu folgenden Leistungen bei: Einrichtung der Geleefabrik zur Verarbeitung von Maracujà-Fruchtsaft und die Anschaffung von Verbrauchsmaterialien, wie Gläser, Deckel, Zucker usw.; Anschaffung eines Jeeps, ferner für die Anschaffung verschiedener Materialien, Kauf von geeigneten Pflanzensetzlingen, Beschaffung von Traktorenbestandteilen sowie für das Elektrifizierungsprogramm.

Unser Experte bedarf aber dringend weiterer Mittel, so für die Ziegelei (ein neuer Brennofen, eine kleine Ziegelpresse und verschiedene Maschinenreparaturen) 1 800 000 Cr\$; für die Maniokmühle, Maschinen und Bauten mit Lagerhaus 3 300 000 Cr\$; für die Reismühle, Maschinen, Bauten und Lagerhaus 2 600 000 Cr\$ sowie für das Elektrifizierungsprogramm und für Verschiedenes 3 400 000 Cr\$; total 11 100 000 Cr\$.

Die Ausführung dieses Programmes würde sich auf einen Zeitraum bis ungefähr Ende Februar 1963 erstrecken. Die Schweizer Auslandhilfe hat deshalb einen weiteren Kredit im Betrage von 120 000 Fr. gewährt, damit die oben aufgeführten Arbeiten ohne Verzug weitergeführt werden können.

Unser Experte berichtet weiter: «Ich kann es nicht unterlassen, in diesem Brief kurz auf die Strommisere hinzuweisen. Seit Juni hätte ich Geld gehabt, die notwendigen Arbeiten an die Hand zu nehmen, aber es ging mit kleinen Ausnahmen infolge der herrschenden Regenzeit nicht. Es war bei diesem Wetter unmöglich, Masten zu schlagen und aufzustellen und Drähte zu spannen. Und diese ganze Stromschwierigkeit zehrt mächtig an meinen Nerven.»

Ferien für die Familie

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft gibt schon seit über 26 Jahren einen Ferienwohnungskatalog heraus. Die Ausgabe 1963 enthält etwa 5400 Adressen von Vermietern aus der ganzen Schweiz, ist soeben erschienen und kann zum Preise von Fr. 2.50 (exkl. Bezugskosten) bei der Ferienwohnungsvermittlung in Zug, Baarerstrasse 46, Telefon (042) 4 18 34, oder bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, Zürich 1, bezogen werden. Der Katalog ist auch bei allen grösseren schweizerischen Verkehrsbüros sowie bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich. *Kataloge vorhergehender Jahre sind nicht mehr gültig*, da er jedes Jahr neu aufgestellt wird. Dem Inhaber des Kataloges wird unentgeltlich mitgeteilt, welche Wohnungen frei sind. Da die Nachfrage nach Ferienwohnungen für die Monate Juli und August sehr gross ist, sollten die-

jenigen, die es können, vor- oder nachher in die Ferien gehen. Auch von der zweiten Augustwoche an sind wieder Wohnungen frei. In der Vor- und Nachsaison sind die Mietzinse billiger.

Aus unsern Sektionen

Burgdorf auf dem Weg zu Alterssiedlungen

Auch in Burgdorf zeigt sich seit längerer Zeit eine fühlbare Wohnungsnot für ältere alleinstehende, aber nicht gebrechliche Leute, die in einer arbeitsparenden Ein- oder Zweizimmerwohnung noch gut selber haushalten könnten. Der Gemeinnützige Frauenverein entschloss sich deshalb, Mittel und Wege zu einer Lösung zu suchen. Er bat vorerst Frau Prof. Hadorn, eine der Trägerinnen des Berner Siedlungsheimgedankens, über die famosen Lösungen der Berner Alterssiedlungen zu sprechen. Eine grosse Zuhörerschaft folgte diesem Referat. Man hörte von den heimeligen, gut eingerichteten Ein- und Zweizimmerwohnungen, von der Möglichkeit, selbst zu haushalten oder das Essen aus der Gemeinschaftsküche zu beziehen, von der Fürsorge durch die Haushilfe für Betagte, von einer auf das Wohlbefinden der Siedler gerichteten Organisation, so dass die Zuhörerschaft im Hinblick auf ähnliche Möglichkeiten in Burgdorf spontanen Beifall spendete. Dem Burgdorfer Aktionskomitee stehen Frau Howald-Senn, Präsidentin des Gemeinnützigen Frauenvereins, und Dr. Hans Stauffer vor. Schon in nächster Zeit soll mit dem Umbau des geschenkten Adamgutes an der Lyssachstrasse begonnen werden. Man hat sich auch schon Baugrund für weitere Möglichkeiten gesichert.

(Wir entnehmen diese Zeilen dem «Bund» und freuen uns über die Initiative der Burgdorfer Frauen. Wir wünschen ihnen vollen Erfolg und Nachahmerinnen.)



Ein wenig Bodenkunde

Eis und Schnee bedecken zurzeit unsern Garten, und ein strenger Winter führt das Regiment. Für den Gartenfreund ist das die Zeit, ein klein wenig über seinen Garten und besonders über den Boden nachzudenken, eine Arbeit, welche sich bestimmt lohnt. Was ist eigentlich der Boden? Entstanden ist ein grosser Teil durch Verwitterung. Kälte und Wasser, Gletscher und Flüsse halfen die Steine zu zerkleinern und in das Flachland zu bringen. Hier wurden sie in Seen und Meeren (auch in unserm Lande) abgelagert. Da wo keine Seen waren, wurde das Geschiebe in der Ebene abgelagert. All dieses Material bildet heute einen Teil unseres Bodens.

Der andere und ebenso wichtige Teil ist der Humus. Humus ist entstanden aus Pflanzen und Tierkörpern, welche abgestorben sind und von Bakterien und grösseren Bodenlebewesen zersetzt werden. Diese Zersetzung geht sehr rasch vor sich, was zur Folge hat, dass wir in unsern Boden immer wieder neuen Humus bringen müssen. Ohne Humus ist das Leben der Bodenlebewesen nicht möglich, und ohne Bodenlebewesen ist das Leben all unserer Pflanzen unmöglich, der Boden ist tot. Die Zahl der Bodenlebewesen in unserm Gartenboden ist unglaublich gross. In einem guten Boden finden wir in einem Gramm 5 bis 10 Millionen Lebewesen, welche 1% des Gewichts ausmachen.

Es ist nicht schwer, neuen Humus zu beschaffen. Die Natur gibt ihn uns selbst, wir müssen nur sammeln. Alle Blätter im Herbst, alle Gartenabfälle während des ganzen Jahres gehören auf den Kompost, und das ist unser erster Lieferant. Mist, der zwar nicht mehr überall erhältlich ist, ist der beste Humus, den wir haben, da in ihm schon viel Bakterien sind. Anstelle von Mist erhalten wir überall Torfmull, welcher mit dem Kompost zusammen ebenfalls einen vorzüglichen Humus bildet. Wie wir aber hörten, wird der Humus im guten Boden schnell abgebaut, weshalb wir alle Jahre für neuen sorgen müssen. H.O.

Hinweise

Der in den beiden letzten Nummern des Jahrganges 1962 veröffentlichte Artikel von Dr. Robert Kehl-Zeller «Vereinfachung des Lebens» hat eine dankbare Aufnahme gefunden. Er wird in Kürze als hübsche Broschüre im Buchhandel oder direkt beim Verfasser, Frymannstrasse 82, Zürich 2/41, erhältlich sein. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf zwei weitere unter «Buchbesprechungen» besprochene Publikationen des Verfassers hin, der sich auch, soweit es seine übrige Tätigkeit zulässt, für Vorträge über rechtliche und psychologische Ehe- und Scheidungsprobleme zur Verfügung stellt.

Kartoffeln, Obst und Alkohol,

das heisst deren Zusammenhänge, sind in einem Bildbericht sehr einleuchtend zusammengefasst, den die Eidgenössische Alkoholverwaltung vor bald zehn Jahren an der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Luzern zur Verfügung stellte. Dieses Gebiet wurde erweitert (man denke nur an die entsteinten Kirschen, die Fertigprodukte der Kartoffeln usw.), so dass wir uns über die Neuausgabe 1963 freuen. Die ganze umfassende Volkswohlfahrtsaufgabe der Alkoholverwaltung wird sehr eindrücklich in Photos dargestellt. Der Informationsdienst der Eidgenössischen Alkoholverwaltung, Länggasse, Bern, stellt die Broschüre unentgeltlich zur Verfügung. Sie eignet sich sehr gut zu einem belehrenden Gespräch im Kreis des Frauenvereins. M.H.

Buchbesprechungen von M. H.

Dr. G. Richard: Treue und Sexualität in der Ehe. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Liliane Decurtins (Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon). Im Nachwort hofft Dr. Richard, dem Leser zur Revision seiner Ansichten über seine eigene Person und damit zur Ermöglichung eines wahrhaftigeren Ehelebens und der Vereinigung der durch falsche Ansichten getrennten Faktoren Fleisch und Geist, Körper und Seele verholfen zu haben, dieser Vereinigung, die er mit Recht für eheliche Treue und psychische Gesundheit gleichermassen als nötig erachtet. Seine Hoffnung dürfte sich weitgehend erfüllen. Ein Buch, das die Verhütung von Ehedramen und Scheidungen bezweckt, stellt sich mitten in die Probleme unserer Zeit. Wer mit seinen Eheproblemen ratsuchend um sich blickt, tut es oft sehr spät, und zahlreich sind jene, die die Ursachen eines psychischen oder physischen Missstandes mit keinem Gedanken an die Ehe, in der sie stehen, sonden ganz anderswo suchen. Der Leser wird, vor Anklagen und Sichselberbedauern behütet, zum Verstehen geführt, dass er sich erst einmal mit sich selber auseinanderzusetzen hat. Wir schätzen das Buch deshalb ganz besonders, weil wir es vielen Ratsuchenden oder auch nur Sichselberfragenden als gültige Antwort in die Hand geben dürfen. Klar und sachlich tönen die Antworten an Suchende jeden Alters. Ein Buch aus der reichen Praxis des Psychologen für eine Lebensgestaltung, die Zuversicht und Erfüllung an die Stelle von Resignation setzt.

Richard Gerlach: Wie die Tiere spielen (Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon). Das Haustier, der Zoo, die Reise nach fernen Ländern, sie alle bringen einem immer weiteren Kreis Kontaktmöglichkeiten mit dem Tier. Immer aber spricht die Beobachtung des spielenden Tieres besonders an. In einem überaus reich dokumentierten Buch (der Verfasser zählt am Schluss über 100 Quellen auf, ist aber selber auch ein langjähriger Tierbeobachter) begegnen wir spielenden Tieren verschiedenster Gattung und allen Alters und lernen vom Verhaltensforscher sehr viel Neues. Wir denken hier besonders an das Kräftemessen, das schon deshalb Spiel und nicht Kampf bedeutet, weil es keinen Endzweck kennt. (Gerade der Hund hätte seinem oft überängstlichen Besitzer für Hundebegegnungen auf dem Spaziergang durch dieses Buch allerlei zu sagen, das er sich merken sollte.) Die konzentrierte Fülle von Stoff ist von mehr als 30 ganzseitigen ausdrucksvollen Bildern begleitet, die eine oft direkt beglückende Zufriedenheit ausstrahlen.

Anni Mäder/Adolf König: Komm, wir weben (Verlag Paul Haupt, Bern). Wir haben in den letzten vier Jahrzehnten eine sehr erfreuliche Wiedererstehung der Webkunst erlebt: man denke nur an die Handweberei, wie sie im Saanenland, als Heimarbeit, wieder erstanden ist, an die Webstühle in den Haushaltungsschulen, vorab den bäuerlichen, die Webkurse im Frauenverein und nun auch die Webstuben, wo man seine erworbene Fertigkeit weiter entwickeln kann. Und was das Erfreuliche daran ist: das Handgewobene verdrängt oft Unschönes, qualitativ ist es überhaupt nicht zu übertreffen. Der Webstuhl ist nicht mehr unbedingt, wie noch vor einigen Jahren, das platzfressende Ungetüm, das lärmeshalber nur im Keller aufzustellen war. So fällt denn «Komm, wir weben» auf gut vorbereiteten Boden. Anni Mäder ist beruflich Weberin, Adolf König betreibt es als Liebhaber. Ihr Webbuch erfüllt einen doppelten Zweck: es ist vorerst ein Lehrbuch, auch für den Arbeitsgang mit den Kleinen auf einfachem Webrahmen; bis zum Schluss des Buches sind wir 17 verschiedenen Webgeräten begegnet. Dem Hobbyschreiner wird in einem ausführlichen Lehrgang gezeigt, wie er selber einen Webstuhl bauen kann. Auch die Materialkunde wird eingehend behandelt. Daneben findet aber die bereits geübtere Handweberin sehr viele prächtige Anregungen. Über 200 Bilder bringen einem den Lehrstoff noch näher. Dieser neue Band der Hochwächter-Bücherei hat das zweite halbe Hundert ihrer Publikationen besonders erfreulich eröffnet.

Walter Kunz: Diebe, Hochstapler und Verbrecher. Wie man sich und seine Kinder vor ihnen schützt (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich). Der schmale Band des zürcherischen Kriminalberichterstatters hat einen etwas ungewohnten Inhalt. Die im Titel aufgeführten

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bletet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheldenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telephone (071) 52053

Durch immer rascheren
Wechsel der

Wollgarn-Mode

werden nächsten Herbst viele
Farben unserer Kollektion
durch neue ersetzt. Wir geben
etwa

10 000 50-g-Strangen zu je Fr. 1.25 ab!

(bisherige Verkaufspreise bis Fr. 2.35)

Besonders empfehlen wir dies kinderreichen Familien und wohltätigen Institutionen, da es sich um allerbeste Qualitäten handelt!

Sockenwollen, dekatiert
Pullover- und Cabléwollen
Bébéwollen, dekatiert
Schnellstrickwollen

Schreiben Sie uns, und verlangen Sie Muster. **Beziehen Sie sich aber auf dieses Inserat**, sonst erhalten Sie unsere Musterkollektion zu normalen Preisen.

Hans Jakob & Co., Rüderswil
Das Vertrauenshaus im Emmental

Ein prickelndes

GEFÜHL

der Wärme durchströmt Sie lange Zeit nach einem VITAbelle-Milch-Bad. Wie neugeboren, quicklebendig und in bester Laune entsteigen Sie jedem Bade. Seidenglatte Haut, Gefühl der Frische, völlige Entspannung, wohlige Durchwärmung, Müdigkeit wie weggeblasen, Regeneration und Kräftigung der Haut sind die Auswirkungen eines solchen Bades.

Unsere Kunden schreiben uns über das neue Bad wie folgt: Frau H. in O. «Ich verspürte keine besonderen Anzeichen der Ermüdung. Im Gegenteil, ich war neu gestärkt und mochte arbeiten wie noch nie nach einem Bade. Sonst gehe ich immer übers Bad eine Stunde abliegen, aber bei diesem Elixier war ich erfrischt.»

Frau A. in T. schrieb: «Senden Sie mir wieder eine Flasche. Ich habe dieses Bad sehr gerne, es gibt mir ein prickelndes Gefühl, das sehr lange Zeit anhält.»

Mit dem VITAbelle-Milch-Bad können Sie auch Fussbäder nehmen. Eine Kundin schreibt darüber: «Nach dem Fussbad zeigte sich ein wohltuendes Gefühl und eine grosse Erleichterung der Zehengelenke.»

In 10 Minuten ein neuer Mensch!

Wenn Sie so müde von der Arbeit kommen, dass Sie zu nichts mehr Lust haben und am liebsten schlafen möchten, dann versuchen Sie dieses Bad am besten zum erstenmal. Nach 10 Minuten werden Sie quicklebendig und wie neugeboren aus dem Bad steigen. VITAbelle-Milch-Bad greift die Badewanne nicht an. Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.

Die Probekur kostet Fr. 10.90, die grosse Kur Fr. 29.50, durch Biokraft-Versand, Oberwil BL, Telefon (061) 542064.

Menschen sind nicht besonders attraktiv; sie sind uns aber leider – wie so manches andere auch – heutzutage viel näher gerückt. Es sind ja nicht nur Notzeiten, die Verbrecher züchten. Diese Kehrseite der offenen Landesgrenzen, der vielen zugänglichen Werte, gepaart mit steigender Skrupellosigkeit, führen auch bei uns zu immer krasserem Verbrechen. Ein Minimum an Selbstschutz wird nachgerade zur Pflicht. Er wird dadurch erleichtert, dass Verbrecher sehr oft unter gleichen Voraussetzungen ans Werk gehen. Der Verfasser zeigt uns, wie wir durch Vorsicht und Überlegung die Ausübung dieses dunklen Handwerks erschweren können. Er entlarvt zudem eine Menge häufig angewandter Tricks. Ganz besonders eindringlich sind die Worte über das Vertrauen am rechten Ort und die Verantwortung der Eltern den Kindern gegenüber, damit diese nicht als Täter oder Opfer mit der Verbrecherwelt in Verbindung kommen. Die zürcherischen Polizeibehörden haben den Verfasser bei der Abfassung unterstützt.

Fritz Wartenweiler: Ernst Kreidolf (Rotapfel-Verlag, Zürich). Da ist beim Betreuer der Kreidolfschen Kinderbücher auf den 100. Geburtstag von Ernst Kreidolf ein kleines Büchlein erschienen, von einem Verfasser geschrieben, der dem Künstler nahegestanden hat. Es ist so innig geschrieben, als wäre Wartenweilers Hand von derjenigen Kreidolfs geführt worden. Dort, wo man sich des Gegensätzlichen der beiden bewusst wird ist Wartenweiler immer hinter der liebevoll heraufbeschworenen Gestalt zurückgetreten. Es ist kein kleines Unterfangen, ein so langes und ausgefülltes Leben in so kleinem Raum einzufangen. Und doch kommt nichts zu kurz: weder die biographischen Einzelheiten noch die künstlerische Entfaltung, und immer, wo starke äussere Verhältnisse ihren Stempel aufdrücken – Kriegsausbruch, Krankheit, Domizilwechsel –, verweilen wir länger bei Ernst Kreidolf. Das versöhnliche Jasagen nach Jahren zunehmender Altersbeschwerden lässt auch diese Publikation versöhnlich ausklingen. Viele Zeichnungen des Malers und Verse des Dichters Kreidolf sind im Text im Sinne einer grossen Bereicherung eingestreut.

Zwei wertvolle juristische Aufklärungsschriften für Frauen:

Dr. iur. Robert Kehl: Juristischer Berater über die Rechte und Pflichten der erwerbstätigen Frau aus ihrem Arbeitseinkommen (Orell-Füssli-Verlag, Zürich). Dr. Kehl stellt hier 42 Fragen aus einem Gebiet, das immer mehr an Bedeutung gewinnt, für viele Frauen oft erst im Moment einer finanziellen Auseinandersetzung. Hand in Hand mit dem Nebenverdienst geht ja auch die Steigerung der Bedürfnisse; zeitgemäss spielen oft Verpflichtungen aus einer früheren Ehe mit in die wirtschaftliche Basis hinein. Es ist ein Gebiet, das besser zu Beginn sachlich geregelt wird, bevor man leider oft überhaupt nicht mehr miteinander darüber reden kann. Fragen und die knapp zusammengefassten, oft an Beispielen erhärteten Antworten zeigen, dass der Verfasser auf eine reiche praktische Erfahrung zurückgreifen kann. Seine Grundhaltung der Frau gegenüber ist grosszügig, und er spart auch nicht mit Kritik dort, wo die richterliche Praxis den heutigen Gegebenheiten nicht gerecht wird. Das kleine Büchlein erlaubt auch dem Laien, sich selber zu orientieren.

Dr. Robert Kehl: Die finanziellen Ansprüche der Frau bei der Scheidung (Roke-Verlag, Frymannstrasse 82, Zürich 2/41). Aus lebendigen Radiovorträgen ist hier eine kleine Schrift entstanden, die die ratsuchende Frau durch die Wirrnisse der güterrechtlichen Bestimmungen, wie sie sich bei der Auflösung der Ehe auswirken, hindurchführt. Sehr viele, wir möchten sagen «erstbedrängende» Fragen, wie das Recht auf Behalten der Wohnung, Sicherung der Ansprüche der Frau, Rentenhöhe und Schuldfrage, sind mit der gleichen Klarheit beantwortet aus einer Sicht heraus, die die Frau vor Härten schützen möchte.

K.J. Schaufelberger: Fleisch, Zerteilung, Verwertung, gut gekocht (Eigenverlag Schaufelberger, Riedt-Erlen TG). Vor acht Jahren hat der Verband Schweizer Metzgermeister ein vorzügliches kleines Kochbuch für Fleisch herausgegeben. Das Buch von Schaufelberger ist umfassender und enthält namentlich auch für den Selbstversorger unentbehrliche Kenntnisse über Tiefkühlen, Sterilisieren und Räuchern. Die Bäuerin und wer einem Grossshaus halt vorsteht, wird sich gerne den zeit- und geldsparenden Methoden zuwenden, die ein-

Lassen Sie Ihre alten gestrickten
Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20



Gönnen Sie sich eine heilende
Solbad-Kur im gepflegten

**HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN**

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE - SCHWIMMBAD**

Bäuerinnenschule **UTTEWIL**

Station Schmitten (FR) oder Laupen (BE)

Freundliche, dem ländlichen Haushalt angepasste reformierte Heimschule. Die Halbjahreskurse beginnen Mitte April und Mitte Oktober und ersetzen das Obligatorium. Theoretische und praktische Anleitung in allen hauswirtschaftlichen und speziell der Landfrau zufallenden Arbeiten.

Dabei sollen Fragen bauernkultureller Art und die Charakterbildung nicht zu kurz kommen. Freundliche Zweier- und Dreierzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser stehen den Schülerinnen zur Verfügung.

Auskunft und Prospekte durch die Schulleitung: Frl. M. Zürcher, Tel. (037) 3 61 66

EWZ

Wir suchen eine jüngere

Haushaltberaterin

für Beratung, Vorträge mit praktischen Demonstrationen, Mithilfe im Verkauf elektrischer Haushaltapparate aller Art, Abonnentenbesuche, administrative Arbeiten.

Wir wünschen: Diplom als Haushaltlehrerin oder Hausbeamtin. Praktische Tätigkeit in Schulen oder Betrieben. Fremdsprachenkenntnisse.

Wir bieten: Neuzeitliche Anstellungsbedingungen. Pensionsversicherung. Angenehmes Arbeitsklima. 44-Stunden-Woche.

Handschriftliche Bewerbungen von Schweizer Bürgerinnen sind mit Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Photo erbeten an das

Elektrizitätswerk der Stadt Zürich

Postfach Zürich 23

gehend erklärt werden. Auch die Alufolie wird herangezogen. So sind es vor allem Bäuerin und Störenmetzger, die auf das Buch greifen werden. Es bietet aber auch der Durchschnittshausfrau durch die vielen praktischen Hinweise viel Interessantes und belehrt sie namentlich über neue Hilfsprodukte. Das Buch wirkt auch der oft kritisierten und für den Absatz landwirtschaftlicher Produkte hinderlichen Tendenz entgegen, vor allem teure Fleischstücke auf den Tisch zu bringen. Es ist reichhaltig, vor allem mit eindrucklichen Buntbildern illustriert.

Gesundung, Erziehung und Erholung in der Schweiz. Jahrbuch der Kurorte und Erziehungsinstitute der Schweiz 1962–1964 (Sa-Na-Verlag AG, Basel). In deutscher, französischer und englischer Sprache wird über Kurorte, Bäder, Spitäler (im weitesten Sinn), Säuglings- und Kinderheime, Erziehungsinstitute und Sportorte orientiert. Jedes der neun Kapitel wird durch einen fachmännischen Artikel eingeleitet; die in der jeweiligen Rubrik aufgeführten Institutionen beschränken sich auf solche, die nicht gemeinnützigen Charakters sind. So eignet sich denn die nach modernen Gesichtspunkten ausgestattete und sehr übersichtliche Publikation vor allem für den Privatgebrauch, worunter auch die Orientierung ausländischer Interessierter zu verstehen ist, die immer wieder vom Einzelnen erbeten wird. Der Verlag unterhält in Basel, Blumenrain 20, zugleich eine Vermittlungsstelle für die angeschlossenen und hier erwähnten Institutionen.

Zeitschriften

Leben (Leben-Verlagsgesellschaft, Thalwil). Die Zeitschrift beginnt auch ihren 27. Jahrgang mit der Pflege einer zuversichtlichen Lebenshaltung. In bewusst kurz gehaltenen Beiträgen wird unsicheren oder auch sonst suchenden Menschen auf eine leicht verständliche Art versucht, weiterzuhelfen. Die religiös-ethische Grundlage verliert sich nie in abstrakten Auseinandersetzungen.

Nelly-Kalender. In der Januarnummer wird auf interessante Weise bewiesen, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt: Die medizinischen Tischregeln des Dr. Hufeland, vor 170 Jahren erstmals publiziert, decken sich mit den heutigen Erkenntnissen, und die Herausgeber des Nelly-Kalenders können erfreut feststellen, dass sie sie, auch ohne sie zu kennen, stets verfochten haben. Die Januarnummer steht überhaupt im Zeichen besonders vielseitiger Gesundheitspflege. Dürre Sträusse zu gestalten ist dankbar, die Ratschläge dazu sind leicht anwendbar; mit einer Gegenbehauptung: sie sehen auch vor dem schönen Holz antiker Möbel gut aus.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Neben acht Nachdrucken dürfen wir auf ebenso viele Neuerscheinungen hinweisen: Von der Lektüre von 13 Jahren an seien erwähnt: *William Wolfensberger: Die Seuche von Charpella*, aus seinem Band «Köpfe und Herzen» ist hier dem Jugendlichen eine gehaltvolle Geschichte aus dem Bergbauernleben, in der sich Hass zu positiver Nachbarschaft wandelt, zugänglich gemacht. *Hermann Hesse: Faldum*, ein Märchen (illustriert von Isa Hesse). Eine Begegnung, die man nicht erwartete. Ein Zauberer erfüllt jedem einen Wunsch, und so wird ein Jüngling, der vom Leben nichts haben will, als zuhören und zuschauen und über Unvergängliches nachdenken, zu einem Berg. Was dieser Berg erlebt und sinniert aber ist mit der ganzen Poesie Hermann Hesses erzählt. *Adolf Heizmann: Alexander bezahlt alles.* In den historischen Rahmen des Durchzuges der Russen und Österreicher im Jahre 1813 nach Frankreich gestellt, hat der Verfasser ein interessantes Erlebnis eines Baselbieters erfunden, das Buben und Mädchen gleichermassen ansprechen dürfte. *Traugott Vogel: Die Diebeskirche und der rote Ball* sind zwei Geschichten, die dem, was in einem verschlossenen Kinderherzen vorgehen mag und oft nur von der Aussenseite her als unrecht anzusehen ist, nachgehen. *Ernst Wetters Verhängnisvoller Flug* handelt vom Absturz eines Privatflugzeuges auf dem Rückflug aus dem Tessin und dem tapferen Verhalten eines Buben. Anschaulich sind die Rettungsmassnahmen, wie sie bei einem wirklichen Unfall spielen, mit hineinverarbeitet.

Für jüngere Leser: *Carl Haensel: Der Kampf ums Matterhorn*, eine kurze Zusammenfassung aus seinem Matterhornbuch, die fast 100 Jahre zurückliegende Erstbesteigung durch

Whymper heraufbeschwörend, wobei die Dramatik des Geschehens durch die Kurzfassung nicht gelitten hat. *Elisabeth Lenhardt: Werni, der Katzenwater*, für Anfangsleser eine lebendige Geschichte der Tierliebe mit Freud und Leid und viel Naturverbundenheit. *Frida Streit: Allerhand aus Allerlei*. Wer kennt nicht die Regentagefrage: «Muetti, was söll i mache?» Kindergärtnerinnen zeigen in Wort und Bild, wie aus wertlos gewordenem aufgestapeltem Material allerlei Spielzeug gebastelt werden kann, das sowohl beim Herstellen als auch beim Spiel eine vortreffliche Antwort auf die eingangs erwähnte Frage gibt und zudem noch zusätzlichen Platz schafft. Albert Saner, Godi Hofmann, Walter Kerker, Richard Gerbig, Willy Schnabel, Sita Jucker und Hans Tomamichel teilen sich neben der bereits erwähnten Isa Hesse in die Illustrationen, auf die viel Sorgfalt verwendet wurde und die sehr verschiedenartig gestaltet, aber immer dem jugendlichen Leser angepasst sind.

Die 75. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins findet am 7./8. Mai 1963 in Baden statt

Schluss des redaktionellen Teils

Tips für die Hausfrau

Quark-Ravigote

100 g Quark mit 1 Esslöffel Milch und 1 Teelöffel *Biolin*-Leinöl glattrühren. Man gibt 1 Teelöffel *Liestaler* Reformsenf (oder mehr) dazu und rührt weiter. Man bestreicht *Korni*-Schnitten und bestreut diese mit *Pionier*-Reiskeimen.

Quark à la française

100 g Quark werden mit 1 Esslöffel frischer Milch, 1 Teelöffel *Biolin*-Leinöl, Diätkräutern, einer Spitze *Algo-Pur* (von Morga AG), 1 Esslöffel Estragon und einer geraspelten Schalotte glattgeschwungen. *Korni*-Schnitten damit bestreichen und mit *Pionier*-Reiskeimen überstreuen.

Crème parfaite

Im Mixer werden gemischt: 2 Esslöffel Milch, 3 Esslöffel Rahm, 6 Löffel *Cassita-Pur* (eventuell 1 Löffel *Biona*-Birndicksaft, wenn es nicht süß genug ist), 100 g Quark. Dieser dicken Crème werden in 4 Teile geschnittene *Albi*-Fruchtgelées beigelegt. Man serviert die Crème parfaite mit *Pionier*-Buchweizen-Biskuits.

Studenten-Dessert

Es wird auch im Mixer zubereitet. 6 Esslöffel Milch, 3 Löffel Rahm, 1 Esslöffel *Pionier*-Reiskeime, 2 Esslöffel *Biona*-Birndicksaft, 1 Banane werden im Mixer zu einer glatten Crème geschwungen. Mit Nüssen garniert, wird dieses Dessert mit Reform-Willisauer Ringli serviert.

Tausend-Scherben-Künstler
K. F. Girtanner, Brunngasse 56, Bern
 Telefon (031) 2 82 14
 Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)
 Auch Puppenreparatur



*Mitglieder, berücksichtigt
 unsere Inserenten!
 Sie unterstützen uns!*

Wie ersetzen Sie den Bohnenkaffee in idealer Weise?

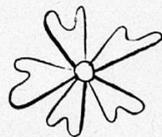
Mit PIONIER Frucht- und Getreidekaffee! Er bereitet Genuss wie echter Kaffee. Sogar abends dürfen Sie ihn trinken. Die Kinder sind stolz, mithalten zu können. «PIONIER



gemahlen» ist doppelt so ausgiebig wie Bohnenkaffee, «PIONIER-Extrakt» ebenso ausgiebig wie Schnellkaffee. «PIONIER» hilft Ihnen viel einsparen, denn 400 g «PIONIER-gemahlen» (150 Tassen) kosten nur Fr. 1.80 m. R.

und 50 g «PIONIER-Extrakt» (33 Tassen) bloss Fr. 1.30 m. R. In Reform- und Diätgeschäften.

PIONIER
 FRUCHT- UND GETREIDEKAFFEE



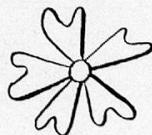
Gärtnerin

ein echter Frauenberuf mit
 guten Verdienstmöglichkeiten

Schweizerische

**Gartenbau-
 Schule** für Töchter
Niederlenz

bei Lenzburg



Prospekte und
 Auskunft durch
 die Schulleitung
 Tel. 064 / 8 11 30



Externat und Internat
 Berufskurse mit
 Eidg. Fähigkeitsausweis
 Jahres- und Sommerkurse
 Schulbeginn anfangs April



NEU UND
UNENTBEHRlich

Diese Broschüre ist für den Automobilisten bestimmt; er soll wieder ruhig und mit gutem Gewissen hinter dem Steuerrad sitzen können.

Wie sieht das neue Strassenverkehrsrecht für ihn in der Praxis aus? Worin unterscheidet es sich vom alten?

64 Seiten, bereichert durch 74 lustige Vignetten von Fritz Butz und fröhliche Verse von Fridolin Tschudi.

Sonderdruck aus der Zeitschrift «AUTO», zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt beim Bächler-Verlag, Wabern-Bern.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit Ex. der Broschüre KLIPP UND KLAR – das neue Strassenverkehrsrecht, erläutert für den Autofahrer. Preis Fr. 2.50.

Name

Ort

Strasse

Senden Sie bitte diesen Coupon an den Bächler-Verlag, Wabern-Bern.